Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 67 (1958)
Heft: 3

Artikel: Tagebuchnotizen von der Überschwemmung in Ceylon
Autor: Bartholomeusz, Edith / Frisby, Christine L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975277

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Im September 1956 veranstalteten die verschiedenen Jugendrotkreuz-Gruppen der Stadt Panadura einen ‚Einheitsmarkt' zugunsten der verschiedenen Hilfswerke der Stadt. Wir trugen auf bescheidene Weise dazu bei, indem wir Süssigkeiten und kleine Papierkörbchen schickten, in denen die Süssigkeiten verkauft wurden . . .

Unsere Gruppe unterstützt einen kleinen Jungen, er heisst Oliver, in der Krippe Nayakakanda. Von Zeit zu Zeit bringen wir ihm Geschenke, einmal Kleider, ein anderes Mal Spielzeug. Es freut uns, dass Oliver sich zu einem kräftigen Jungen entwickelt . . .»

Nach Beendigung des offiziellen Teils umringten uns die Mädchen. Als sie herausgefunden hatten, dass ich Schweizerin bin, sprudelten sie Frage um Frage hervor: «Wie arbeitet das schweizerische Jugendrotkreuz?» — «Hindern die Schweizer Eltern ebenfalls ihre Töchter daran, Krankenschwester zu werden?» Dazu muss ich beifügen, dass in gewissen Kreisen Ceylons der Beruf einer Krankenschwester als sozial niedrigstehend betrachtet wird. «Wie sieht Ihre Nationaltracht aus? Trägt die Schweizerin auch Saris?» — «In welchem Alter heiraten die Mädchen in Ihrem Land? Vereinbaren die Eltern die Ehen, oder dürfen sie frei wählen?» Hierzu möchte ich bemerken, dass in den streng konservativen Familien der Tamilen und der Singhalesen die Eltern ihre Kinder verheiraten; die Familie des jungen Mannes sucht meistens ein Mädchen mit grosser Mitgift. Diese Sitte wird von den moderneren und gebildeteren Familien nunmehr aufgegeben, und die jungen Leute dürfen selbst wählen. — Immer mehr wollten die Mädchen wissen, vieles über die Stellung der Schweizer Frau, — weshalb kein Stimmrecht? — dann über die Nahrung, über Früchte, über Berufe und Reisen, Kochrezepte und manch anderes. Ich antwortete ihnen, so gut ich es vermochte, und der Nachmittag ging im Fluge vorbei. Es tat uns leid, diese aufgeweckten Mädchen verlassen zu müssen, die sich durch ihre Zugehörigkeit zum Jugendrotkreuz mit der Jugend der ganzen Welt verbunden fühlen.

Einige Tage später fuhren wir nach Negombo, einer reizenden kleinen Stadt in Meeresnähe. Dort hatten zwölf Mädchen die Examen in Erster Hilfe und Häuslicher Krankenpflege bestanden und sollten nun Zeugnis und Abzeichen erhalten.

Zu Beginn führten die Mädchen einige Erste-Hilfe-Uebungen, köstlicherweise mit Handorgelbegleitung, vor. Je zwei Mädchen zeigten die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten eines grossen dreieckigen Tuches und verbanden damit abwechslungsweise Kopf, Brust, Arm und Knie. Anschliessend spielten sie einige hervorragende Sketches auf Englisch — also in einer ihnen fremden Sprache — und Tamil. Andere Unterhaltungen folgten, eine reizender als die andere, und schliesslich tanzte uns ein besonders liebliches Mädchen noch etwas vor. Sie trug dazu das traditionelle indische Gewand, von einem gestickten Gürtel zusammengehalten. Sie tanzte auffallend gut im Takt einer schwermütigen indischen Melodie.

Damit war die Feier beendet, und der Direktor verteilte die Zeugnisse und Abzeichen. Fünf Mädchen erhielten das Tüchtigkeitsabzeichen, unter ihnen die junge Tänzerin, die einen Durchschnitt von 93 Punkten von hundert erreicht hatte.

Ihre Scheu immer mehr verlierend, brachten uns die Mädchen einen selbst zubereiteten Imbiss — Tee, Sandwiches, Kuchen und Süssigkeiten.

Zum Abschluss des Nachmittags wurde noch ein Film über das Kanadische Jugendrotkreuz vorgeführt. Welche Anregungen! Diese Vielfalt an Möglichkeiten zu helfen, mitzutragen, einzuspringen! Wo beginnen? Wir verliessen eine eifrig diskutierende und planende junge Gruppe, eine einzelne Gruppe des weltumspannenden Jugendrotkreuzes. Ob die Junioren in meiner fernen Heimat, in der Schweiz, wohl auch so mit Leib und Seele dabei sind, wie die Mädchengruppe von Negombo?

TAGEBUCHNOTIZEN VON DER ÜBERSCHWEMMUNG IN CEYLON

Zusammengestellt aus Aufzeichnungen von Edith Bartholomeusz, Christine L. Frisby und Mitarbeitern des Ceylonesischen Roten Kreuzes

23. Dezember 1957

Seit Tagen fällt ununterbrochen Regen, für diese Jahreszeit ein ungewöhnlicher Anblick; denn die Wochen des Monsuns sind vorbei. Das unaufhörlich fallende Wasser kann nicht mehr versickern, die Erde, die die ersten Regengüsse durstig aufgesogen hatte, ist längst gesättigt; die Wasser fliessen ab oder bleiben als wachsende Flächen auf den Feldern stehen. Die Bauern heben den Blick zum

zerfetzten Himmel, der schwer niederhängt und sich als Last auf die Brust der Menschen legt. Der Bauer bedarf der Bestätigung des Meteorologen nicht, dass es weiter und weiter regnen wird; er sieht der Zeichen genug. Und während sich die Städte in vorweihnachtlicher Freude schmücken, starrt er in die steigenden Wasser, steht ohnmächtig und ahnungsschwer am Rande seiner Reisfelder, hofft, die Katastrophe werde aufgehalten, und weiss doch, dass sie über ihn hereinbrechen wird. Ununterbrochen regnet es weiter.

24. Dezember 1957

Immer noch fällt Regen. Pausenlos, hoffnungslos. Die Bäche wälzen sich über die Ufer, sie werden zum reissenden Strom. Wasser braust durch die Dörfer, überfällt Mensch und Tier, reisst viele mit sich fort, zerstört Häuser und Brücken und Strassen und Dämme und ergiesst sich in schmutziggelber Zerstörungswut über die Felder. Im Hochland donnern Steinlawinen und Felsbrocken in die Tiefe und zerschmettern Häuser, Strassen und Eisenbahngeleise.

Weihnachten 1957

Der Tod wütet im Land. Weite Gebiete sind überschwemmt. Welch ein Weihnachtsfest! Wieviele Tote? Die Zahl der Verletzten? Was geschah in meinem Dorf? Leben meine Eltern noch? Die Kinder? Besteht die Gefahr, dass Epidemien ausbrechen? Frage über Frage! Ein Wirbel von Fragen und Aengsten. Keiner weiss die Antwort. Und es regnet immer noch.

26. Dezember 1957

Die Regierung hat einen Sonderkommissär für die Koordination der Hilfe an die überschwemmten Gebiete ernannt, dessen Büro als Koordinations- und Auskunftsstelle dienen und sofort mit den zuständigen Hilfswerken ein Hilfsprogramm ausarbeiten wird. Das Ceylonesische Rote Kreuz eröffnet ein grosses Depot für die Hilfsgüter und bittet die verschonte Bevölkerung mittels Rundspruchs um Kleider, Nahrungsmittel, Matten, Wolldecken, Leintücher, Kissen sowie Kerzen und Zündhölzer. Schon zwei Stunden nach dem Aufruf strömen die Gaben herein. In aller Eile muss das ganze Haus zu einer einzigen grossen Triage- und Packzentrale eingerichtet werden, wo auf unzähligen von allen Seiten zugeführten Tischen Hunderte von freiwilligen Helferinnen und Helfern mit dem Sortieren und Verpacken der Hilfsgüter beginnen. Dieses Verpacken muss den Umständen angepasst werden. Da die Pakete nur mittels Flugzeugs in die überschwemmten Gebiete gebracht werden können, da sie dort ohne Fallschirm abgeworfen werden müssen, ist es unumgänglich, dass sie nicht zu gross sind und sehr sorgfältig verpackt werden. Jedes Paket enthält Kleider für Vater, Mutter und drei Kinder, eine Kerze und Zündhölzer sowie genügend Nahrungsmittel für die Ernährung der Familie während zweier Tage. Jeder Gegenstand wird einzeln in Papier gewickelt und gut verschnürt, alle Gegenstände zusammen in fünffaches, starkes Packpapier und zuletzt in eine Hülle aus wasserdichtem, geteertem Leinenpapier gepackt. Je drei solcher Pakete erhalten nochmals eine gemeinsame wasserdichte Hülle. So wird einigermassen Gewähr geboten, dass sie den Abwurf aus dem Flugzeug gut überstehen werden.

27. Dezember 1957

Im grossen Haus, das unser Zentraldepot beherbergt, herrscht ein Geist des höchsten Helferwillens. Hilfsgüter strömen ein, an den Tischen wird fieberhaft gepackt, die fertigen Pakete werden laufend zum Flugplatz Ratmalana gebracht. Wir bereiten nun auch noch zusätzliche Brotpakete, ebenfalls zum Abwurf, vor, die dringend verlangt worden sind. Obwohl wir die Bevölkerung gebeten haben, uns nur haltbare, vor allem getrocknete Lebensmittel zu schenken, werden uns beständig auch gekochte und andere wenig haltbare Speisen gebracht. Sie würden in unserem tropischen Klima innert zweier Stunden verdorben sein. Sie zurückweisen? Den Geber beleidigen? Oder die kostbaren Speisen verderben lassen? Nein! Rasch muss eine Lösung gefunden werden. Bald rollen Armeecamions wiederholt mit solchen Speisen in die Ueberschwemmungsrandgebiete, wo sich die Scharen der Obdachlosen angesammelt haben und notdürftig untergebracht worden sind.

28. Dezember 1957

Nebst der Herstellung der Flugpakete haben wir heute damit begonnen, grössere Hilfspakete für den Augenblick vorzubereiten, wo uns der Regierungssonderkommissär die Befahrbarkeit dieser oder jener Ueberlandstrasse meldet. Jedes Lastwagenpaket enthält Kleider und Decken für eine grosse Familie sowie Lebensmittel zur Ernährung dieser Familie während ungefähr einer Woche. Beim Pakken verrichteten Soldaten und Pfadfinder jene Arbeiten, die für Frauen und die Kinder des Jugendrotkreuzes zu anstrengend sind. Vorausblickend werden schon jetzt Lastwagen sowie Verteilungsequipen auf Pikett gestellt, so dass mit der Zuführung der Hilfsgüter sofort begonnen werden kann, sobald eine Strasse dem Verkehr freigegeben wird.

29. Dezember 1957

Da die Strecke von Colombo zu den ausgedehntesten Ueberschwemmungsgebieten lang ist, beschlossen wir heute, ein Verteilungszentrum in Kakkapalliya, drei Meilen von Chilaw entfernt, als Hauptverteilungslager einzurichten. Wir werden sofort mit den Vorbereitungen beginnen und dort ein geeignetes Gebäude zu erhalten suchen.

1. Januar 1958

Eine Zuckerfabrik in Kakkapalliya ist uns als Hauptlager für die überschwemmten Gebiete zur Verfügung gestellt worden; wir haben sie in den letzten Tagen notdürftig für unsere Zwecke eingerichtet. Zudem soll dieses neue Zentrum einigen Rotkreuz-Schwesternequipen, die amerikanischen Aerzteteams der Aircraft Carrier in Colombo Harbour bei der Verarztung und Impfung der Ueberschwemmungsopfer helfen sollen, als Hauptquartier dienen.

3. Januar 1958

Die Equipe für das Hauptlager in Kakkapalliya ist eingetroffen. Die erste Schwesternequipe hat ebenfalls heute die Tätigkeit aufgenommen; die American Overseas Mission hat ihr zur Ausübung ihrer Aufgabe einen Jeep zur Verfügung gestellt.

6. Januar 1958

Eine zweite Schwesternequipe hat heute Kakkapalliya erreicht; sie brachte grosse Mengen Arzneimittel und Medikamente sowie Milchprodukte und Stärkungsmittel mit.

7. Januar 1958

Die am meisten von der Ueberschwemmung betroffenen Gebiete liegen längs der Flüsse und Ströme oder in der Umgebung der Dämme und Stauwerke. Langsam fliessen die Wasser ab, grosse Zerstörung und knietiefen Schlamm zurücklassend. Durch diesen Schlamm muss sich nun jeweils das Aerzte- und Schwesternteam arbeiten, um zu den Geschädigten zu gelangen. Um Epidemien zu vermeiden, werden alle gegen Typhus und Paratyphus A und B geimpft. Zugleich werden die Kranken oder Verletzten behandelt; sie erhalten im Bedarfsfall die notwendigen Medikamente oder Stärkungsmittel. Für die Kinder im vorschulpflichtigen Alter sowie für die schwangeren Frauen werden Milchprodukte und Konserven abgegeben. Das amerikanische Aerzteteam desinfiziert alle Wasservorräte mit Chlor und überwacht die Wegschaffung toter Tiere.

8. Januar 1958

Todmüde kehrten die Teams heute nach Kakkapalliya zurück; sie hatten die Bevölkerung des Gebietes von Dematapitiya, Palugaswewa, Bombiwela, Eliwitiya und Mandalama geimpft, verarztet und dort auch Nahrungsmittelpakete verteilt.

9. Januar 1958

Heute war die Arbeit der Teams besonders beschwerlich. Die Reise nach Nariyagama und Muguuwatawana führte in Booten durch weites immer noch überschwemmtes Gebiet an halb ertrunkenen Dörfern vorbei; der schaudernde Blick fiel hier immer wieder auf Leichen. Ueberall gab es viele Kranke und Verletzte. Die verschiedenen Teams schlossen sich zu einem einzigen zusammen, und so war es möglich, die Massenimpfung, die Behandlung der Kranken, die Abgabe von Medikamenten und Nahrungsmitteln rasch durchzuführen.

10. Januar 1958

Als die Teams spät abends nach einem sehr belasteten und ermüdenden Tagewerk ins Hauptquartier zurückkehrten, erwartete sie eine grosse Volksmenge vor dem Hauptquartier und verlangte Schutz und Unterkunft. Ein Gerücht hatte sich verbreitet, eine Sturzwelle würde nachts die Ortschaft Chilaw überfluten, und so war die ganze Bevölkerung nach Kakkapalliya geflohen. Falscher Alarm! Nach langem Zureden kehrten die Scharen heim.

11. Januar 1958

Seit einigen Tagen arbeiten nun auch die Lebensmittelverteilungsteams in allen überschwemmten Gebieten.

Nach und nach waren auch grosse Hilfssendungen aus aller Welt eingetroffen. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hatte Dr. G. W. Miller vom Kanadischen Roten Kreuz zu ihrem Sonderdelegierten ernannt, um in Ceylon selbst die Bedürfnisse abzuklären und den nationalen Rotkreuzgesellschaften über die Liga mitzuteilen, was dringend benötigt wurde. Das Ceylonesische Rote Kreuz bereitete in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium die Verteilung der ausländischen Hilfsgüter vor.

Die letzten Dezember- und ersten Januartage waren für Ceylon Tage der grössten Not, aber auch Tage einer grossen nationalen und internationalen Demonstration des grosszügigsten Helferwillens, den Ceylon nicht so bald vergessen wird.

Wohl ist heute die unmittelbarste Not gestillt. Der Schaden aber, mit dem das arme Land betroffen wurde, ist noch nicht übersehbar. Dreihunderttausend Menschen sind obdachlos und haben alles verloren, was sie besassen. Ungefähr dreihundert Tote konnten bis anhin geborgen werden, doch immer noch werden Menschen vermisst. Die Kosten für den Wiederaufbau der zerstörten Dämme, Wasserwerke, Strassen und Dörfer sind für ein so armes Land wie Ceylon erdrückend hoch; sie werden auf 600 Millionen Rupien geschätzt. Weite Gebiete von Reisfeldern sind zerstört, dreihunderttausend Tonnen Reis müssen importiert werden, um den Ausfall der Ernte auszugleichen. Wer wird sie bezahlen? Ceylon wird noch jahrelang an den schweren Folgen jenes unaufhörlichen Regenfalles in den vorweihnachtlichen Tagen tragen müssen. Wird es sie allein tragen können?